

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 96 (2002)
Heft: 10

Artikel: Diskussion : die Ethik der Würde im Kontext ökonomischer Knappheiten (Replik auf die Kritik von Werner Widmer und Heinz Rüegger, in : NW 9/02)
Autor: Kaiser, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ethik der Würde im Kontext ökonomischer Knappheiten

(Replik auf die Kritik von Werner Widmer und Heinz Rüegger, in: NW 9/02)

Die Vorwürfe der beiden Autoren auf je spezielle Argumentationen in meinem Aufsatz in den Neuen Wegen (7/8 2002, S. 207-212) sind massiv:

- unhaltbare Aussagen
- Undifferenziertheit
- deklamatorisch und irrelevant
- schlicht falsch.

Diese Kritiker erlaubt es mir, meinen Standpunkt zu erläutern, dass vermeintliche Fakten *nicht* zu ethischen Forderungen transformiert werden dürfen, vielmehr die Perspektive der Würde des Menschen unmissverständlich in die Diskussion eingebracht wird.

Die normative Kraft des Faktischen

Es werden zu Beginn zwei Beispiele genannt, die an sich ja grundverschieden sind (sieben IPS-PatientenInnen; Organspende). Sie dürfen vor allem nicht in einem Atemzug mit einer Rationierung aus politischen Gründen genannt werden. Es ist vielmehr unerlässlich, die folgende *Unterscheidung* zu machen:

- a) unumgängliche Rationierung im Katastrophenfall oder in der Transplantationsmedizin,
- b) Rationierung auf Grund struktureller Defizite des Versorgungssystems,
- c) Rationierung aktueller eigentlich verfügbarer Ressourcen.

Wird diese Unterscheidung nicht gemacht, erscheint die Rationierung als unveränderbare *Notwendigkeit*. Das Faktische erhält unreflektiert normative Kraft. Es ist mir natürlich klar, dass es in Katastrophenfällen Rationierungen gibt und dass bei der Transplantationsmedizin die Rationierung ein ernsthaftes Problem ist, das ebenso sorgfältig angegangen werden muss.

Meine These aber ist nun die, dass b) und c) die aktuelle Diskussion betreffen. Das heisst: Anstatt strukturelle Defizite zu beheben und die verfügbaren Ressourcen allen zugänglich zu machen, werden vorschnell *ethische Kriterien der Rationierung* ausgearbeitet und mit einem – für mich

unberechtigten – ethischen Stolz verkündet. Gefordert ist dagegen Klugheit (Kant) im ethischen Reflektieren! Das meint klipp und klar: Die Aufgabe der Ethik sollte heute nicht darin bestehen, Kriterien der Rationierung zu entwickeln, sondern das *Konzept der Rationalisierung* kritisch zu begleiten. Das habe ich explizit mit meinen vier Zielvorstellungen (Gesundheit, Effizienz, stakeholder-Qualität, Gerechtigkeit) getan.

Braucht es nun Rationierung oder nicht?

Die beiden Autoren sagen deutlich, dass vor allfälligen Rationierungsmassnahmen alle *Rationalisierungsmassnahmen* ausgeschöpft werden müssen. Aufgrund der weiteren Ausführungen nehme ich an, dass für die beiden Autoren alle Rationalisierungsmassnahmen effektiv ausgeschöpft sind, auch wenn sie ausführen, dass diese Einschätzung «kontrovers» ist. Die Beantwortung dieser Frage ist aufgrund namhafter GesundheitsökonomInnen jedoch gar nicht so kontrovers, wie die beiden Autoren suggerieren wollen. Dabei zitiere ich den GesundheitsökonomInnen *Jürg H. Sommer*, Inhaber der Forschungsstelle für Gesundheitsökonomie und Sozialpolitik an der Uni Basel, der in einem Referat folgendes ausgeführt hat:

«Der rasante medizinisch-technische Fortschritt wird dafür sorgen, dass mittelfristig kein Land der Welt den sich stellenden heiklen Fragen der Rationierung ausweichen kann. Medizinisch wirksame Verfahren sollten jedoch erst dann rationiert werden, wenn alle Möglichkeiten der Effizienzsteigerung erschöpft sind. Dies ist in der Schweiz sicher nicht der Fall; unser Gesundheitswesen weist im internationalen Vergleich extrem hohe Kapazitäten (z.B. Ärzte-, Spitalbetten- und Gerätedichte) auf. Gleichzeitig wird effizientes Verhalten im Gesundheitswesen trotz KVG-Revision nach wie vor nicht konsequent belohnt» (Rationierung versus Rationalisierung im Gesundheitswesen, in: www.interpharma.ch/info/wissens/pharma_ch/sammelband/97_02/index.html).

Es geht bei dieser Diskussion für mich um die *Priorität von Zielen* in unserer Gesellschaft, und es ist Aufgabe der Sozial- und Wirtschaftsethik, diese gesellschaftspolitische Diskussion in Gang zu bringen

und ihren Beitrag dazu zu leisten. Dabei meine ich, dass nicht die «möglichst gesamtgesellschaftlich abgestützten Kriterien für die Rationierung» oben auf der politischen Traktandenliste stehen sollten, vielmehr die Frage, für was wir wirklich unsere finanziellen Ressourcen verwenden wollen. Es wird deutlich, dass meine politische Traktandenliste sich grundsätzlich von der meiner beiden Kritiker unterscheidet.

Die Würde des Menschen

Es ist mehr als legitim, wenn ethisches Nachdenken auf die mögliche Auflösung von Werten, auf ethische – auch implizite – *slippery slopes* hinweist. So lässt mir die folgende Aussage – unter der Voraussetzung, dass es ethische Kriterien der Rationierung gibt – der beiden Autoren sämtliche ethischen Haare zu Berge stehen:

«Sollte dann eine Behandlung oder ein bestimmter Eingriff für jemanden einmal nicht mehr finanzierbar sein, dann überhaupt nicht, weil dieser Patient ein 'lebensunwertes' Leben hätte, sondern einfach, weil die Mittel nicht für alles ausreichen.»

So einfach darf es sich die «angewandte» Ethik der beiden Kritiker schon nicht machen, sie sollte vielmehr mit Bezug auf *Albert Schweitzer* Widersprüche und Zerrissenheiten benennen und aushalten. Wo es elementar um die Würde des Menschen geht, ich bin gerne undifferenziert und deklamatorisch, aber ich verwahre mich heftig gegen den Vorwurf, irrelevant zu sein! Man mag mir vorwerfen, zu empfindlich auf eine mögliche *Konjunkturabhängigkeit der Menschenwürde* zu reagieren, aber die Geschichte lehrt uns, wie wichtig ethische Sensibilität für die Humanität ist. Wer dies bestreitet, steht unhaltbar auf einer slippery slope, die ihn direkt in das Grab von Kant führt – der sich beim obigen Satz der beiden Kritiker bereits mehrmals in seiner Gruft gedreht hat!

Was nun mit der Rationierung?

Ich sage Verschiedenes: a) Rationierung muss nicht sein und b), dass Rationierung ethische Werte auflöst. Also «Ähnliches» wie die Autoren, nämlich dass es «vollkommen verfehlt» wäre, die Rationierung als ethisch gut zu betrachten. Wenn sie ethisch nicht gut ist – was ist sie dann? Schlecht?

Abzulehnen? Warum scheuen sich die beiden Autoren, die Rationierung ethisch zu qualifizieren, und warum ziehen sie sich auf *sogenannte ökonomische Notwendigkeiten* zurück? Hier wird im Namen einer «moralischen» Position ein vorausseilender ethischer Gehorsam geleistet, der weder sachlich nötig noch ethisch gerechtfertigt ist. So widersprechen die beiden Autoren den beiden zentralen ethischen Kriterien der *Sachgerechtigkeit* wie der *Menschengerechtigkeit* (A. Rich), womit sich ihre Argumentation *ideologiekritische Fragen* gefallen lassen muss:

Warum leisten sie diesen vorausseilenden Gehorsam? Warum sind sie so stark auf die Rationierung fixiert? In welchem sozialen Kontext haben sie ihre Argumentation entwickelt? In welchem sozial-medizinischen Umfeld/Paradigma bewegen sie sich? Warum diskutieren die beiden Autoren nicht mehr über das Ob, sondern bloss noch über das Wie der Rationierung?

Aufgabe der ethischen Reflexion

Diese Überlegungen möchte ich in die folgenden Aufgaben der Ethik für das Problemfeld Rationierung zusammenfassen: – Konsequentes Aufdecken von versteckten oder impliziten Rationierungen, die es faktisch gibt. «Verschwiegene Rationierung» muss ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden, nicht aber, um diese dann ethisch zu präparieren, sondern um sie zu überwinden. Angewandte Ethik ist zuerst einmal *kritische Theorie* der Gesellschaft!

– An die Stelle der Entwicklung ethischer Kriterien für die Rationierung tritt eine *ethische Integration der Rationalisierung*. Bei dieser Aufgabenstellung ist bemerkenswert, dass die Ausführungen der Gesundheitsökonom grundsätzlich kritischer gegenüber der Rationierung sind als Werner Widmer und Heinz Rüegger – welche deren Faktizität bereits anerkannt und deren ethische Präparierung durchgeführt haben!!! Also: Angewandte Ethik als Integrations-theorie in diesem Problemfeld betreibt nicht eine ethische Integration der Rationierung, sondern die der Rationalisierung. – Die Ethik verlangt nicht nur die konsequente und ethisch integrierte *Aus-schöpfung der Rationalisierungspotentiale*, sie fragt gleichzeitig:

Ist die «Bevölkerung» bereit, höhere Beiträge in die Krankenversicherung zu investieren, um Rationierung zu vermeiden? Selbstverständlich müssten bei dieser Frage Modelle entwickelt werden, welche sozial gerecht sind, d.h. der Option für die Benachteiligten entsprechen (J. Rawls).

In welchen gesellschaftlichen Bereichen kann gespart werden, um das Gesundheitssystem von dort her alimentieren zu können? Wird die Gesundheit wirklich als das höchste Gut begriffen, dann bin ich davon überzeugt, dass sich dies in den gesellschaftspolitischen Zielsetzungen auswirken wird.

Welche Finanzierungsmodelle müssten realisiert werden, um die Gesundheitsleistungen finanzieren zu können? Hier ist, wie ich schon in meinem Aufsatz ausgeführt habe, ökonomische Kreativität angezeigt, die es ja bereits zur Genüge gibt.

Ethik als Gesellschaftstheorie fragt nach Institutionen oder *strukturellen Voraussetzungen* für die Etablierung eines Gesundheitssystems, welches *ohne Rationierung* auskommt.

Mit diesem Credo schliesse ich meine Replik ab, in der guten Hoffnung, nun etwas differenzierter, haltbarer, richtiger argumentiert zu haben...

Helmut Kaiser

Sumaya Farhat-Naser: Verwurzelt im Land der Olivenbäume. Eine Palästinenserin im Streit für den Frieden. Hrsg. von Dorothee Wilhelm, Manuela Reimann und Chudi Bürgi. Lenos Verlag, Basel 2002, 270 Seiten, Fr. 36.–.

In den Neuen Wegen muss Sumaya Farhat-Naser nicht mehr vorgestellt werden. In Erinnerung ist sicher das *NW-Gespräch* vom letzten November, in dem Sumaya Farhat-Naser ihr neues Buch angekündigt hat, das nun vorliegt: «Verwurzelt im Land der Olivenbäume. Eine Palästinenserin im Streit für den Frieden».

Dieses Buch hat die Autorin zu einem Zeitpunkt geschrieben, in dem die *Friedensbewegung an einem Tiefpunkt* angekommen ist. Ja, Sumaya sagte im erwähnten Gespräch: «Es gibt keine Friedensbewegung mehr.» Doch das heisst für diese Friedensfrau keineswegs, dass sie ihre Vision von Frieden und Gerechtigkeit aufgegeben hat. Zwar hat sie die Leitung des «Jerusalem Center for Women» in der Situation der eskalierenden Gewalt niedergelegt, aber sie ist überzeugt davon, dass das Erarbeitete niemand zerstören kann. Um dies festzuhalten, hat sie ihre Erfahrungen zu einem Buch verarbeitet.

«Verwurzelt im Land der Olivenbäume» ist ein sehr berührendes Buch, informativ und persönlich zugleich. Es belegt einen zähen, intelligenten *Friedenswillen* und gibt Einblicke in die komplizierte und respekt-

voll geführte Friedensarbeit. Sumaya Farhat-Naser beschreibt konkret, wie schwierig sich die israelisch-palästinensische Friedensarbeit *unter Besatzung und Widerstand* gestaltet. Die grundlegende Frage stellt sich immer wieder: «Wie gehen wir mit der Asymmetrie zwischen uns Israelinnen und Palästinenserinnen um? Wie gelingt es uns, eine Partnerschaft von Gleichberechtigten zu bilden?»

1997 hatte Sumaya Farhat-Naser die Leitung des «Jerusalem Center for Women» übernommen. Dieses palästinensische Frauenzentrum war 1994 parallel zu dem jüdischen Frauenzentrum «Bat Schalom» gegründet worden. Neben den je unabhängig von einander durchgeführten Kultur- und Bildungsprogrammen organisierten die Zentren unter dem Namen «Jerusalem Link» gemeinsame Veranstaltungen und erarbeiteten Deklarationen. Sumaya gibt Einblicke in das Ringen um diese Erklärungen, die politisch viel weiter gehen als die offizielle «Friedenspolitik». Sie zeigt, wie das gegenseitige Verständnis erarbeitet wurde, dokumentiert Konfliktgespräche, untersucht Vorurteile, Geschichtsmythen, die auf beiden Seiten der Friedensarbeit im Wege stehen. Aber sie gibt sich damit nicht zufrieden, klärt in persönlichen Briefen, was an gemeinsamen Sitzungen nicht besprochen werden konnte.

Sumaya Farhat-Naser hat im Juni 2001 ihre Arbeit in der Leitung des «Jerusalem Center for Women» aufgegeben, mit «Trau-

